

In memoriam Günther Patzig (1926–2018)

Am 2. Februar 2018 verstarb in Göttingen Günther Patzig, emeritierter Lehrstuhlinhaber für Philosophie an der Georg-August-Universität. Der im Laufe einer langen wissenschaftlichen Wirksamkeit für seine Leistungen vielfach ausgezeichnete Philosoph und Aristoteles-Spezialist wurde 91 Jahre alt.

Mit ihm ist eine der für die deutsche Philosophie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts prägenden Persönlichkeiten abgetreten. Sein Name ist über Deutschland und Europa hinaus in der weltumspannenden Gemeinschaft analytischer Philosophinnen und Philosophen zu einem bekannten Namen geworden. Freilich, *everybody's darling* konnte und wollte Patzig nie sein. Dafür war es zu sehr sein Projekt, sich vom Ideal einer Annäherung an die Wahrheit leiten zu lassen. Vorgefundene Thesen und Positionen waren ohne Ansehen der Person des jeweiligen Urhebers, ob historisch oder gegenwärtig, einer kritischen Prüfung am Maßstab der Vernünftigkeit zu unterwerfen. Schon ein Buchtitel wie *Ethik ohne Metaphysik* (1971) konnte auf manchen, dem eine Begründung moralischer Ansprüche ohne metaphysisch-religiöse Verankerung undenkbar erschien, wie eine Provokation wirken.

Im Jahre 1926 in Kiel geboren, erlangte Patzig die Hochschulreife an einem humanistischen Gymnasium in Berlin. Es folgten Kriegsdienst und britische Kriegsgefangenschaft. Nach dem Krieg, von 1945 an, studierte Patzig an den Universitäten Göttingen und Hamburg die Fächer Klassische Philologie und Philosophie, wobei in der Philosophie dieser Student stärker von Josef König beeinflusst worden sein dürfte als von Nicolai Hartmann. Hartmann starb bereits 1950. Patzigs Habilitationsschrift von 1958, *Die Aristotelische Syllogistik*, ist dann auch König, der inzwischen von Hamburg nach Göttingen gewechselt war und Patzig als Assistenten mitgenommen hatte, gewidmet: dem hervorragenden Lehrer. Eigentlich wurde es von dem jungen Habilitierten, dem der Umgang mit den für die europäische Philosophie einschlägigen alten Sprachen eine Selbstverständlichkeit war, so formuliert: „Josef König, praeceptor praecipuo“.

Die *Aristotelische Syllogistik*, die in mehreren Auflagen und Sprachen erscheinen sollte, legte den Grundstein für Patzigs internationales Ansehen. Dreißig Jahre später sollte noch einmal mit dem Werk *Aristoteles 'Metaphysik Z'* (Text, Übersetzung und Kommentar, in Ko-Autorschaft mit Michael Frede, einem Patzig-Schüler der ersten Generation) ein international beachteter Buchbeitrag zur Aristoteles-Forschung folgen. In jener schon ausgereiften Qualifikationsschrift von 1958 über die Logik der *Analytica priora* verband der Autor die Fähigkeit zu sorgfältiger, altphilologisch geschulter Textauslegung mit systematischer Kompetenz in moderner Logik – einer Logik, von der, wie sich zeigte, die antike Logik so weit nicht entfernt war, wenn man sie nur in der richtigen Weise zum Sprechen zu bringen wusste. Dass dabei so manche ältere, ins Nebulöse abgedriftete Spekulation über die „Vollkommenheit“ bestimmter Syllogismen und die Natur des in ihnen auftretenden „Mittelbegriffs“ auf den Boden von Klarheit und Wahrheit zurückgeholt werden musste, befindet sich im Einklang mit einem vom späten Patzig für sein Philosophieren gewählten Motto. Diesem Motto zufolge kann „Unklarheit Tiefe vorspiegeln“ und „Klarheit eine vorhandene Tiefe geringer erscheinen“ lassen, wohl wahr. Patzig gab stets der Klarheit, soweit sie erreichbar war, den Vorzug.

Als Patzig in Göttingen die ersten Schritte auf dem Weg zu einem Philosophen von Rang tat, war die deutsche intellektuelle Landschaft über weite Strecken ein philosophisches Brachland. Wichtige Theoretiker des Faches, durch die in der Zwischenkriegszeit in Deutschland und Österreich Strömungen wie der Logische Empirismus oder, inhaltlich dazu einigermaßen konträr, die Kritische Sozialphilosophie begründet worden waren, hatten dem europäischen Kontinent auf der Flucht vor dem heraufziehenden Naziunheil den Rücken gekehrt. Weltanschauungsphilosophie war aufgrund erwiesener Anfälligkeit für politisch-ideologische Vereinnahmung nachhaltig diskreditiert. Die auf dem Boden der späteren DDR sich entwickelnde Philosophie konnte aus westlicher Sicht aus eben diesem Grunde überwiegend nicht ernst genommen werden, woran sich bis 1990 auch nicht viel änderte.

Es war in dieser Situation ein Glücksfall, dass Patzig zu Beginn der 1950er Jahre in Hamburg bei König mit dem Werk des Jenaer Mathematiker-Philosophen Gottlob Frege (1848–1925) bekannt gemacht wurde. Patzig erkannte schnell die Qualitäten der hier zu hebenden Art von Philosophie. Durch vorzüglich aufbereitete Texteditionen (exemplarisch: *G. Frege, Logische Untersuchungen*, herausgegeben

und eingeleitet von Patzig, 1966 und öfter) sollte er später einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, dass nach Jahrzehnten, in denen Frege im eigenen Lande weitgehend vergessen war, dieser bedeutende Kopf wenigstens postum in der deutschen Philosophie eine gewichtige, die ihm angemessene Rolle zu spielen begann.

Aber nicht nur das. Über Freges Werk als Brücke bahnte Patzig einen Re-Import nach Deutschland an: die Aneignung einer Art von Philosophie nämlich, die man hierzulande bald als die „analytische“ kannte und entweder schätzte oder, heute wohl immer seltener, ablehnte. Diese Philosophie hatte sich in den Jahren, als Deutschland philosophisch ausdorrte, besonders in Großbritannien und den USA etabliert – unter dem Einfluss von aus Europa geflüchteten Vertretern des Faches und nicht zum geringsten Teil im Zuge einer in den Aufnahmeländern stattfindenden, produktiven Weiterentwicklung von Themen, die einst durch Frege auf die wissenschaftliche Tagesordnung gelangt waren. Mit dem Sinn für Humor und heitere Ironie, der auch für Patzig bei aller Ernsthaftigkeit in der philosophischen Sach-Auseinandersetzung charakteristisch war, hat der Oxford-Mann Michael Dummett die Schlüsselrolle Patzigs bei der Wiederaneignung der Philosophie Freges einmal gewürdigt, indem er dem Göttinger den inoffiziellen Ehrentitel „Germany’s refrigerator“ verlieh.

Im Jahre 1963 übernahm Patzig, nach einer kurzen Zwischenstation auf einer Professur an der Universität Hamburg, den Lehrstuhl seines Lehrers Josef König in Göttingen. Diesen Lehrstuhl hatte er bis zu seiner Emeritierung 1991 inne. Zahlreichen Bemühungen anderer Universitäten um seine Person, auch ausländischer Universitäten von Wien bis Boston, hat er nicht nachgegeben. Nicht ungerne hat er schmunzelnd den Gedanken lanciert, dass er schon wegen der Qualität einer gewissen in Göttingen ansässigen Konditorei den Ort am Leine-Fluss nicht habe verlassen können. Wer je in dem Städtchen mit der reichen wissenschaftlich-aufklärerischen Tradition eine längere Zeit zugebracht hatte, der wusste, welche Konditorei gemeint war.

Günther Patzig als Lehrer: Die Verhältnisse waren damals in mancher Hinsicht andere als heute. Das betrifft nicht nur Äußerlichkeiten wie den bis in die 1980er Jahre hinein üblichen Tabakgebrauch in Seminaren; Tabakgebrauch auch durch Patzig selbst, der mit Freude die Pfeife am Brennen hielt. Von den fortgeschrittenen Semestern erwartete Patzig Selbständigkeit, und er konnte sie auch erwarten. Gegen Ende eines Oberseminars überließ er es regelmäßig den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, das Thema für das darauffolgende Semester auszuwählen – wobei er selbst als Teilnehmer gleichfalls Sitz und Stimme in der Sache hatte. Von Promotionswilligen wurde erwartet, dass sie weniger nach einem Thema fragten, sondern eher selbständig, aus eigenem Interesse, eins fanden und in die Sprechstunde mitbrachten. Dies hatte die Nebenwirkung, dass die thematische Spannweite der Projekte, die von Patzig über die Jahre als Promotionsprojekte betreut wurden, ganz erheblich war. Solche Herausforderungen anzunehmen entsprach ebenso seinem Ethos als Hochschullehrer wie die Bereitschaft, sich in zahlreichen mit Kollegen aus anderen Fakultäten, insbesondere der Medizin, gemeinsam durchgeführten Lehrveranstaltungen dem interdisziplinären Dialog zu stellen.

Die Medizin, in der Tat. Von den frühen 1970er Jahren an wandte sich Patzig über die Themen hinaus, für die er bis dahin gestanden hatte und weiterhin stand, verstärkt auch anderen philosophischen Gegenständen zu. Manche Studentinnen und Studenten tauschten in dieser Zeit in Vorlesung oder Seminar zuweilen verwunderte Blicke aus, auch skeptische Blicke: Hatte man bei ihm nicht, neben Platon, Aristoteles und Kant, vor allem Logik, Sprachphilosophie und Wissenschaftstheorie kennengelernt? Nun war der Mann offenbar gewillt, sich auf Ethik einzulassen; zuerst auf allgemeine, später auch auf spezielle Ethik, unter anderem die Medizinethik. Der Gedanke war noch gewöhnungsbedürftig, dass es möglich sein könne, die Behandlung von Fragen der Normen-Geltung mit wissenschaftlichen Methoden und ohne in Relativismus zu verfallen auf ein höheres Niveau zu heben. Dies hat sich seither gründlich geändert, und auch hierbei war Patzig ein wichtiger Beiträger und Weichensteller.

Der Ethik-Zweig von Patzigs philosophischem Engagement hatte für ihn nicht den Charakter eines rein akademischen Trockengewächses. Davon zeugten in seiner aktiven Zeit vielfältige beratende Verbindungen zu Entscheidungsträgern in Politik und Gesellschaft. Gelegentlich konnte Patzig seine Studenten auch mit Bemerkungen überraschen, die weit ins Persönliche hineinreichten: Er finde, dass er auf seiner Professur eigentlich zu gut bezahlt werde. Wenn einer schon das Glück habe, von der Natur mit Gesundheit und Leistungsfähigkeit ausgestattet worden zu sein, müsse ihn nicht noch zusätzlich die Gesellschaft durch Zahlung eines vergleichsweise hohen Gehalts in besonderem Maße

besserstellen. Das ist vierzig Jahre her. Wir denken an die Gerechtigkeitstheorie des John Rawls (1921–2002) und an wahrhaftige Vergütungsexzesse in einigen Bereichen der heutigen Gesellschaft.

Mit Günther Patzig zu diskutieren, auch politisch zu diskutieren, und in seinen Lehrveranstaltungen zu sitzen, war eine Freude. Jetzt bleiben uns seine Texte, von denen viele auch als *Gesammelte Schriften* in vier Bänden, 1993 bis 1996, zugänglich sind; und es bleibt die Zuversicht, dass seine Schülerinnen und Schüler die besondere Art des Philosophierens weitertragen werden, die man bei ihm, dem König-Schüler, der selbst ein eminenten Lehrer wurde, erlernen konnte.

Die 1990 als eine frühe gesamtdeutsche Initiative gegründete Gesellschaft für Analytische Philosophie, deren Ehrenmitglied Patzig war, ist ihm zu bleibendem Dank verpflichtet. Die ihn kannten, empfinden Trauer über den Verlust.

Ulrich Nortmann und Achim Stephan